Wiesława Surdyk-Fertsch

**Die deutschen Deportationen als Thema der schulischen Didaktik**

 Die Kampfhandlungen hatten kaum geendet, da begann Deutschland im Oktober 1939 mit der Aussiedlung polnischer Bürger aus den ins Dritte Reich eingegliederten West- und Nordgebieten Polens. Hunderttausende Polen wurden ihres Eigentums beraubt und ins Generalgouvernement verbannt. Ihre Häuser, Wohnungen, landwirtschaftliche und Handwerksbetriebe wurden mit dem gesamten Inventar an deutsche Ansiedler übergeben. Diejenigen Polen, die nicht vertrieben wurden, sollten nach den Absichten der Nazis als billige Arbeitskraft dienen. Die vom Reich annektierten polnischen Gebiete sollten germanisiert und in eine „blonde Provinz” verwandelt werden – ein Mustergau für die germanische Rasse. Die Verwirklichung dieser Pläne setzte voraus, sich der in diesen Gebieten lebenden Polen zu entledigen. So begannen die in ihren Folgen tragischen Deportationen der polnischen Bevölkerung. Diese Ereignisse haben bis heute noch nicht ihren angemessenen Platz im historischen Bewusstsein der Polen gefunden, und auch in der öffentlichen Debatte nehmen sie nur wenig Platz ein. Im Geschichtslehrplan wird das Thema der Aussiedlungen ebenfalls eher oberflächlich und in Allgemeinplätzen behandelt.

 In der Grundschule – im wörtlichen Sinne, also den Jahrgangsstufen 1 bis 8 – sieht der Lehrplan das Thema der Deportationen überhaupt nicht vor. Es könnte jedoch im Rahmen von zwei Querschnittsthemen behandelt werden: der Situation der polnischen Bevölkerung unter der Besatzung und der – vom Lehrplan vorgesehenen – Befähigung der Schüler, die deutschen und sowjetischen Besatzungsmethoden in ihren Ansätzen und Methoden miteinander zu vergleichen und Beispiele deutscher bzw. sowjetischer Verbrechen an Polen zu nennen (die Massenhinrichtungen in Palmiry und Katyń). Deportationen von Bürgern besetzter Länder sind schließlich im Lichte des Völkerrechts Kriegsverbrechen.

 Anders stellt sich die Situation in den weiterführenden Schulen dar. Die Begriffe „Deportationen” und „Aussiedlungen” werden im Lehrplan für Allgemeinbildung an den vierjährigen allgemeinbildenden Lyzeen und den fünfjährigen technischen Fachschulen erwähnt. Zu den Lernzielen bei der Kenntnisnahme von der Situation der polnischen Bevölkerung unter deutscher und sowjetische Besatzung zählen:

* die Darstellung der Position des polnischen Staates und seiner Bevölkerung in den Rechtsordnungen der Besatzerstaaten;
* die Darstellung der Alltagsrealität im besetzten Polen;
* ein Vergleich der deutschen und sowjetischen Arbeits-, Konzentrations- und Vernichtungslager;
* die Diskussion der Aussiedlungen und Deportationen sowie der planmäßigen Vernichtung der Bevölkerung.

 In den Lehrplänen der Berufsschulen wird dagegen ähnlich wie bei den Grundschulen das Thema der Aussiedlungen und Deportationen nicht direkt erwähnt. Allerdings können Lehrer das Thema im Rahmen der Behandlung der Situation Polens unter beiden Besatzungen und beim Vergleich der Ziele und Methoden der deutschen bzw. der sowjetischen Politik aufgreifen. Es besteht aber Grund zu der Annahme, dass ein Teil der polnischen Jugendlichen nicht einmal Grundlagenwissen über die Aussiedlung und Deportation polnischer Bürger aus den ins Reich eingegliederten Gebieten besitzt. Dabei ist solches Wissen ausgesprochen wichtig, um die Prozesse zu verstehen, die in der Vergangenheit der West- und Nordgebiete Polens während der Zweiten Republik wie auch im Maßstab des gesamten Landes abgelaufen sind. Dasselbe gilt für das Verständnis menschlicher Haltungen und Einstellungen in den lokalen Gemeinschaften. Denn um heutige menschliche Reaktionen, Befürchtungen und Ängste zu verstehen, braucht man Kenntnisse ihrer historischen Grundlagen, die nicht selten auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs zurückgehen. Deshalb ist es wichtig, den jungen Leuten solides Wissen über die Geschichte ihrer Region zu vermitteln, und dazu gehören auch die nazistischen Aussiedlungen. Der hierfür geeignete Ort ist die Schule.

 Dabei können Fragestellungen rund um die deutschen Deportationen polnischer Bürger nicht nur im eigentlichen Geschichtsunterricht angesprochen werden. Ebenso geeignet sind der Sozialkunde- und Polnischunterricht, Verfügungsstunden, Exkursionen in Museen und Ausstellungen oder verschiedene Projektarbeiten außerhalb des Unterrichts im engeren Sinne. Solche Projektarbeiten setzen die Kreativität der Schüler frei und ermöglichen Tätigkeiten auch außerhalb des Klassenzimmers; sie sind eine vorzügliche Methode, Kenntnisse zur Regionalgeschichte als untrennbarer Teil der polnischen Nationalgeschichte zu vermitteln. Den Beweis lieferte ein koordiniertes Unterrichtsprojekt, das 2015 in einem guten Dutzend Posener und großpolnischer Schulen angegangen wurde: „Die blonde Provinz. Vergessene Deportationen polnischer Bürger aus den ins Reich eingegliederten Gebieten”. Schüler und Lehrer begaben sich gemeinsam in ihrem lokalen Umfeld auf die Suche nach Menschen, die persönlich oder in ihren Familien die deutschen Deportationen der Jahre 1939–1941 erfahren hatten. Mit diesen Zeitzeugen wurden Interviews geführt, die anschließend zu Präsentationen verarbeitet, in manchen Fällen auch einzeln als Filme vorgeführt oder transkribiert wurden. Alle diese Präsentationen wurden zum Projektabschluss auf einer gemeinsamen Konferenz öffentlich vorgestellt. Dabei zeigte sich, wie wichtig für die Schüler die Teilnahme an dem Projekt gewesen war. Hiervon zeugte ihr großes Engagement während der Arbeitsphase und die Emotionen, die während der Vorführung zutage traten. Nicht wenige Schüler hielten ihre Vorträge, in denen sie die Interviews mit den Zeitzeugen zusammenfassten, unter Tränen, und auch im Publikum war die Erschütterung sichtbar.

 Das Ergebnis der Projektarbeiten überstieg die Erwartungen von Teilnehmern und Organisatoren. Es zeigte sich, wie wichtig die Erinnerung an die vergessenen Deportationen für die lokalen Gemeinschaften ist. Was die jungen Forscher in den Interviews den Zeitzeugen zu entlocken wussten, war nicht selten als Tatsache auf lokaler Ebene noch nicht oder kaum bekannt gewesen. Was die Zeitzeugen im Interview berichteten, eröffnete nicht nur einen Blick auf dramatische Situationen im Leben einzelner, sondern erlaubte auch den differenzierenden Blick auf menschliche Haltungen und Einstellungen; dies gilt sowohl für die Deportierten als auch für die Besatzer. Anknüpfend an diese Berichte führten viele Lehrer mit den Schülern Diskussionen über Themen wie Heldentum, Menschlichkeit, Patriotismus oder die Herausbildung von Einstellungen.

 Allein schon die Teilnahme an dem Projekt und die Begegnungen mit den Zeugen historischer Ereignisse veränderten bei vielen Beteiligten die Haltung zur Vergangenheit. Geschichte rückte, gespiegelt im Schicksal eines konkreten Menschen, oft eines eigenen Angehörigen oder Bekannten, näher, sie wurde interessanter. Hinter jedem Bericht verbarg sich ein menschliches Drama, dessen Gewicht bei den Begegnungen auch für die recherchierenden Schüler spürbar wurde. Die Konfrontation mit traumatischen Erlebnissen veränderte das Verhältnis der Schüler zu den Vertretern der älteren Generation, mit denen sie auf lokaler Ebene zusammenleben. Bisher Fremde kamen einander näher, und viele der Recherchegruppen halten noch heute Kontakt zu den Zeitzeugen, die sie damals interviewt haben.

 In den Gesprächen mit den Schülern bekamen auch andere, aktuelle Themen eine neue Dimension, etwa heutige bewaffnete Konflikte, Flüchtlingsschicksale oder die Haltung gegenüber Menschen in Not. Die Beteiligung an dem Projekt und das Thema der Deportationen konnten so vielfach im Rahmen von Verfügungsstunden pädagogisch vertieft werden.

 Das Thema der Aussiedlungen und Deportationen kann, wie schon erwähnt, in der modernen Schule nicht nur im Geschichtsunterricht behandelt werden, sondern im Rahmen fächerübergreifender Zusammenarbeit zum Anstoß für viele kognitive und pädagogische Aktivitäten werden. Mit Hilfe von Dramatechniken können Lehrer Schülern helfen, menschliche Gefühle nachzuempfinden, und ihnen zeigen, wie schwierig es in Situationen der Gefahr ist, die richtige Entscheidung zu treffen, und wie tragisch menschliche Rat- und Hilflosigkeit gegenüber einer unerbittlichen Wirklichkeit ist.

 Ein Gedanke zum Schluss: Deportationen und Aussiedlungen sind nicht nur ein Thema aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Auch heute noch müssen Menschen unter Gefahr ihren Wohnort verlassen und sich in eine unbekannte Zukunft aufmachen. Es hängt nur von uns selbst ab, was wir für Menschen sein wollen, und zu was für Menschen wir die nachfolgende Generation erziehen wollen. Wenn wir sie heute Respekt für sich selbst und andere, Toleranz, Dialog und die Achtung von Werten lehren, geben wir ihnen die Chance, in einer Welt ohne Gewalt und Feindschaft zu leben.

*Übersetzt von Elżbieta Marszałek und Reinhard Lauterbach*